

zeno

JAHRESHEFT FÜR LITERATUR UND KRITIK

HORST-JÜRGEN GERICK

DER ÄSTHETISCHE ZUSTAND

ZWEIERLEI THEATER: NATASCHA ROSTOWAS OPERNBESUCH IN *KRIEG UND FRIEDEN* UND FELIX KRULLS ERSTER THEATERBESUCH

Zu Tolstojs hundertstem Todestag
am 20. November 2010

Nietzsche stellte fest: „Die Wahrheit ist hässlich: *wir haben die Kunst, damit wir nicht an der Wahrheit zu Grunde gehn.*“ Zweifellos hätte Tolstoj diese Feststellung niemals unterschrieben. Sehr wohl aber Thomas Mann. Es genügt ein Blick auf *Krieg und Frieden* und die *Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull*. Nietzsches Feststellung liefert, wie ich meine, die beste Formel für die Differenz zwischen der anthropologischen Prämisse Tolstojs und der Thomas Manns. Tolstoj verdammt die Kunst, weil sie für ihn die Wahrheit verdeckt. Thomas Mann hingegen bringt der Kunst seine uneingeschränkte Hochschätzung entgegen, weil sie uns hilft, das Leben zu ertragen.

Bezüglich der Methode, mit der ich hier zwei Romane vorführe, von denen der erste eintausendsechshundertneununddreißig Seiten und der zweite vierhundertzweiundvierzig Seiten hat, sei im Voraus vermerkt, dass ein künstlerisch gelungener Roman aus Episoden besteht, von denen jede einzelne den Grundkonflikt des Ganzen enthält. Anders gesagt: In jeder einzelnen Episode spiegelt sich das entscheidende Problem, von dem das Ganze getragen wird. Allerdings muss man zuvor das Ganze kennen, um sagen zu können, auf welche Weise eine Episode der Spiegel dieses Ganzen sein kann. Das genau ist der hermeneutische Zirkel.

Folglich werde ich jetzt zunächst die beiden Episoden exponieren, die der Titel meiner Abhandlung nennt, und danach jeweils den Ort dieser Episoden im Netzwerk des Romans, dessen Teil sie sind, erläutern, ihren Ort im Gewebe der künstlerischen Verknüpfungen, die der Autor geleistet hat. Man könnte auch sagen: Es kommt darauf an, die „Figur im Teppich“ zu sehen, wie das Henry James in seiner gleichnamigen Erzählung einem jungen Literaturkritiker hintersinnig nahegelegt hat.

NATASCHAS OPERNBESUCH

Natascha Rostowas Opernbesuch in *Krieg und Frieden* hat es in der Literaturwissenschaft inzwischen als Musterbeispiel für den Kunstgriff der „Verfremdung“ (russ.: *ostranenie*) zu anhaltender Prominenz gebracht. Dieser Kunstgriff besteht darin, etwas, das auf der Bühne oder im wirklichen Leben geschieht, so zu beschreiben, dass die Fachausdrücke, die normalerweise für ein solches Geschehen verwendet werden, nicht auftauchen. Anders ausgedrückt: Etwas wird so beschrieben, dass es für einen Moment seinen Sinn verliert. Die

zeno

JAHRHEFT FÜR LITERATUR UND KRITIK

Sicht, die damit reproduziert wird, ist die einer Person, die geistesabwesend ist oder aber das, was vor ihren Augen geschieht, verachtet. Hier Tolstojs Text:

„Nachdem der Mann in den straffsitzenden Hosen gesungen hatte, sang sie. Dann schwiegen sie beide, die Musik spielte, und der Mann berührte mit den Fingern die Hand des Mädchens im weißen Kleid; er wartete offenbar wieder auf den Takt, um nun seinen Part zusammen mit ihr zu beginnen. Sie sangen nun zu zweien, und alle im Theater fingen an zu klatschen und zu schreien; der Mann und das Mädchen auf der Bühne aber, welche Verliebte darstellten, lächelten, gestikulierten mit den Armen und verbeugten sich.“

Tolstoj vollbringt hier zwei Dinge gleichzeitig. Er nimmt dem Geschehen auf der Bühne die Bedeutung. Man könnte durchaus von Tolstojs eigener Sicht auf den Luxus der Zivilisation sprechen. Der nächste Paragraph aber lässt Natascha zum zentralen Bewusstsein werden, auf das alles bezogen bleibt, auch schon das Vorhergehende (wie der Leser rückwirkend sieht).

„Nach dem Aufenthalt auf dem Land und bei der ernsten Stimmung, in der sich Natascha befand, erschien ihr dies alles sonderbar und verwunderlich. Sie war nicht im Stande, dem Gang der Handlung zu folgen, ja nicht einmal ordentlich auf die Musik zu hören; sie sah nur bemalte Pappwände und seltsam ausgestaffierte Männer und Frauen, die sich in heller Beleuchtung sonderbar bewegten und sonderbar redeten und sangen; sie wusste zwar, was dies alles vorstellen sollte; aber dies alles war so verschnörkelt, gekünstelt und unnatürlich, dass sie sich halb für die Schauspieler schämte, halb über sie lachen musste.“

[Text ohne Fußnoten!]